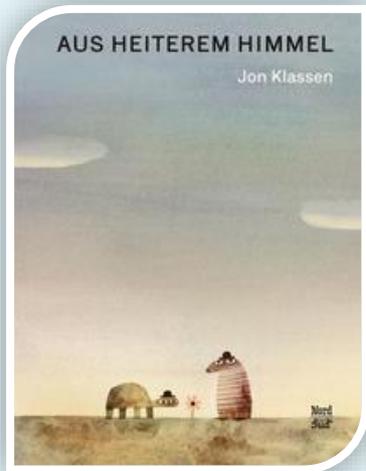


# Das besondere Bilderbuch (45)



**Bernhard Hubner**

**Sara Rebekka Vonk**



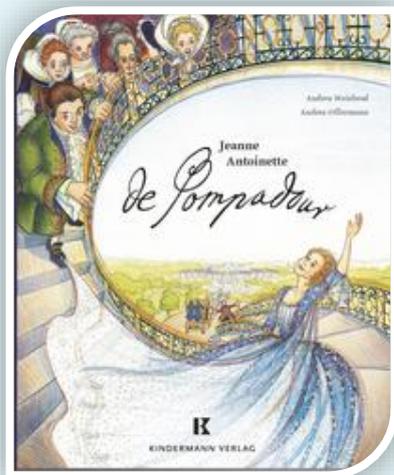
**Jon Klassen: Aus heiterem Himmel. a.d. Englischen von Thomas Bodmer. NordSüd 2021 · 96 S. · 18.00 · ab 4 · 978-3-314-10573-9**

Wie gerne möchten wir das glauben: Uns kann nichts passieren. Wir stehen auf sicherem Grund, fühlen uns wohl, sind zufrieden. Alles geht immer so weiter. Das haben sicher die Saurier vor 65 Millionen Jahren auch gedacht – und wir wissen, was davon zu halten ist. Doch schauen wir uns einmal an, was Jon Klassen aus so einer Situation macht. Auf jeden Fall schon einmal ein hintersinnig-schönes Bilderbuch, mit sparsamem, aber tiefsinnigem Text.

Alles beginnt mit einer Schildkröte. Eigentlich eine gute Wahl, schon die alten Inder ließen eine Schildkröte die ganze Welt tragen. Unsere Schildkröte macht es eine Nummer kleiner, sie hat einfach einen Lieblingsplatz, an dem sie lieber als irgendwo anders steht. Und dann kommt ein anderes Tier, ein Freund, der sich nach diesem Platz erkundigt. Er kann die Vorliebe der Schildkröte nicht verstehen – er fühlt sich irgendwie unwohl an diesem Ort. Also sucht er sich eine andere Stelle in Sichtweite. Doch jetzt reicht der Schall nicht weit genug zur Verständigung. Als sich auch noch eine Schlange einfindet, die ebenfalls den zweiten Platz bevorzugt, würde die Schildkröte gerne hören, was die beiden reden, doch dafür muss sie ihren Platz verlassen. Kaum ist sie weg, schlägt ein riesiger, runder Felsbrocken dort auf, der sie vorher sicher erschlagen hätte. Noch einmal Glück gehabt.

Während die Freunde einige Zeit miteinander verbringen, sinnieren sie darüber, wie der durch den Brocken veränderte Ort sich wohl in Zukunft wandeln wird: Andere, neue Pflanzen werden wachsen, und vielleicht gibt es sogar neue Tiere, die noch keiner kennt? Auch wenn die Beiden erst einmal nur herumspinnen, gibt es beängstigende Ideen über das, was kommen könnte. Nun ist eine Schildkröte nicht gerade für Geschwindigkeit bekannt, und auch nicht für leichtes Beeinflussen. Sie fühlt sich daher von den Freunden ausgeschlossen, weil sie meist am falschen Ort ist und zu lange für ein Umdenken braucht. Das erlebt sie beim Sonnenuntergang und mehr noch, als sie wieder einmal ein eigenes Plätzchen aufsucht. Wieder entkommt sie nur mit Mühe und einigem Zufall einer Bedrohung. Und wieder nur, weil die Freunde auf solche Gefahren achten, damit nicht alles „aus heiterem Himmel“ kommt.

Es ist durchaus tiefe Philosophie, die man in diesen Seiten erleben kann – und man erlebt sie sogar als Vorschulkind. Da aber weniger aus dem gedanklichen Überbau, den großen Sinnfragen, sondern ganz unmittelbar und direkt aus den in erdigen Farbtönen aquarellierten Bildern. Da tauchen nämlich immer schon Vorboten des Kommenden auf, die man zunächst kaum einordnen kann, die sich aber wenig später als ernste Warnung entpuppen. Es sind Bilder und Symbole einer fiktiven Fantasiewelt, die dennoch mit Urängsten der Menschen spielt, die sich ganz ohne Vorkenntnisse erschließen. So wie hier gezeigt, wird kein Kind in seinem Leben Erfahrungen machen, das hoffen wir zumindest. Aber unmerklich spüren die Leser, dass es mehr oder weniger vernünftige Verhaltensweisen gibt, dass Sturheit und Eigensinn sich rächen können, und dass man auf das Bauchgefühl durchaus hören sollte. Und für Freunde gibt es auch noch Tipps, wie man sich nicht zu sehr in das Leben der Anderen einmischen soll, außer es geht um echte Gefahren. Wieviel Stoff zum Nachdenken und Beherzigen in einer scheinbar simplen Geschichte. Und mit welcher Kunstfertigkeit und Raffinesse wird sie von Jon Klassen in Wort und Bild erzählt. Erstaunlich! [bernhard hubner]



**Andrea Weisbrod & Andrea Offermann: Jeanne Antoinette de Pompadour. Kindermann 2021 · 40 S. · 18.00 · ab 6 · 978-3-934029-85-9**

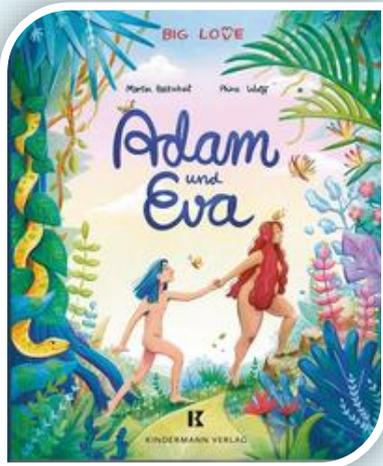
Ob viele Kinder mit dem Namen auf dem Titel etwas anfangen können? Der Verlag ist sich wohl selbst nicht ganz sicher und verwendet in seiner Eigenwerbung lieber das bekanntere „Madame Pompadour“. Auch die sagt sicher eher den Älteren etwas, aber immerhin. Dabei lohnt es sich, dem möglichen Unwissen mit dieser Lektüre zu begegnen, denn die besagte Dame taugt in vielem durchaus als Vorbild.

Wir besuchen das Paris des Jahres 1721, zur Regierungszeit Ludwig XV.. In seiner Nachbarschaft wird ein junges, bürgerlich wohlhabendes Mädchen namens Jeanne Antoinette geboren, die schon früh als fantasievoller Wildfang auffällt. Zur „echten“ Madame Pompadour liegt von der gleichen Autorin auch eine Biografie für Erwachsene vor. Hier wird aber die – nur bedingt historisch korrekte – Geschichte des Mädchens erzählt, die zu gerne Prinzessin werden möchte, aber von ihrer Mutter erfährt, dass man das nur „von Königs Gnaden“ werden könne – und dazu müsse man den König erst einmal kennen.

Nun, Jeanne Antoinette ist nicht einfallslos, und nach einigem Überlegen findet sie einen Weg, wie sie den König nicht nur kennenlernen, sondern sogar für sich interessieren kann. Dass das gelingt, liegt, neben ihrer „Frechheit“, auch an ihrer Freude an Verkleidungen, Schauspielerei und unterhaltsamem Zeitvertreib, Dinge also, die der König in seinem prunkvollen, aber steifen Versailles vermisst. Und so wird aus dem kleinen Mädchen die lebenslange Mätresse des Königs, tatsächlich zur Markgräfin erhoben und mit großem Einfluss auf die politischen Entscheidungen des Königs. Zeitlebens, und das heißt bis zu ihrem frühen Tod 1764 mit nur 43 Jahren, verfolgen sie allerdings Neid, Missgunst und Kritik der Höflinge, die sich nicht an den Anblick einer „Bürgerlichen“ an der Seite des Königs gewöhnen wollten.

Weisbrod erzählt diese Geschichte sehr kindgerecht in lebhaften, vor wörtlicher Rede strotzenden Texten. Ihre Jeanne Antoinette ist für die damalige Zeit höchst selbstbewusst, unkonventionell und „lausübisch“, weiß aber auch genau, was sie erreichen will. Sie erträumt sich eine strahlende Zukunft, die sie dank ihres Charmes und ihrer Fantasie auch wirklich erreicht. Manches ist sicher nicht ganz konform mit der geschilderten Zeit, das dürfte aber Kindern im Grundschulalter weniger wichtig sein. Einen besonderen Reiz verströmen auch die Zeichnungen von Offermann, fein ziselierte und kolorierte Prachtbilder, die die fantasievollen Träume des Mädchens wie die herrschaftlichen Szenerien des Hofes eindrucksvoll wiedergeben. Schwungvoll und überbordend wirken sie wie Momentaufnahmen des Geschehens, binden sich aber über schwingende Girlanden und allegorische Figuren in das Textlayout schlüssig ein. Die immer wieder auftauchenden Goldfische werden erst im Nachwort verständlich, wenn der bürgerliche Familienname Poisson (Fisch) genannt wird, den die Kritiker gerne zu Spottnamen nutzten. Zu diesem Nachwort kommen auch noch ein kleines Glossar weniger bekannter Begriffe und ein Plätzchenrezept – über einen Mangel an Ausstattung kann man also ebenfalls nicht klagen.

Insgesamt ein motivierendes Buch über weibliches Selbstwertgefühl, die Kraft der Fantasie und ein Loblied auf die harmloseren Formen der Unverschämtheit, die ein Ausbrechen aus gewohnten Bahnen erlauben. Sehr hübsch gemacht. [bernhard hubner]



**Martin Baltscheit & Josephine Wolff: Adam und Eva (Big Love, Bd. 1).**  
 Kindermann 2021 · 48 S. · 18.00 · ab 4 · 978-3-934029-86-6

Adam und Eva – eine der großen Menschheitserzählungen, Ursprung unserer christlich-jüdischen Schöpfungsgeschichte, zigfach gemaltes Sujet von Künstlern seit vielen Jahrhunderten. Und jetzt, „neu“, als Kinder-Bilderbuch? Da bilden sich zunächst ein paar Sorgenfalten auf der Stirn, grundlos, wie sich herausstellt. Denn dies ist die Geschichte der ersten Menschen – und doch nicht. Die Geschichte vom Paradies, der verbotenen Frucht und der Vertreibung – und doch nicht. Die Geschichte von Gott, seiner Liebe und seinem Zorn – und doch nicht. Denn Martin Baltscheit hat sich ein paar Freiheiten herausgenommen, die der Geschichte aber gut bekommen – und das gilt nicht nur für kindliche Leser.

Die ersten Seiten wiegen den erwachsenen Betrachter noch in Sicherheit. In einer jungfräulichen Welt „passt alles zum ersten Mal“: Licht und Dunkel scheiden sich voneinander, Himmel und Erde entstehen und ein Fluss fließt – und „verliebt sich in alles, was er sieht“. Wie bitte? Ja, der Fluss, das Wasser „erfindet das Leben“, in Gestalt eines kleinen Jungen. Und ein Garten wächst, der den Jungen Adam nennt und ihn zu sich einlädt. Wie logisch, Adam nicht als erwachsenen Mann einzuführen! Und dieser Junge Adam liebt den Garten, seine Früchte und die Tiere, die nach und nach dazukommen. Das überreiche Angebot, aber auch das Verbot des „Baumes der Wahrheit“ sind also Geschenke des Gartens, der Natur. Und Adam erweitert seinen Horizont immer erst dann, wenn ihm das Bekannte langweilig wird. Als er alles kennt, wird Eva „erfunden“, ein junges Mädchen, das Adam zur Liebe führt und zu Spiel und Spaß. Doch dann kommt die Schlange ins Spiel, und das Ende kennen wir, zumindest so ähnlich.

Baltscheit verzichtet auf jede Erwähnung eines Gottes oder Schöpfers. Dennoch passt die Geschichte in ihrer Logik und in ihrer Konsequenz. Zwar bewacht eine Art „humorloser Engel“ des Paradieses nach der Vertreibung, aber für die jungen Menschen ist auch diese eher eine Erweiterung von Horizont und Möglichkeiten. Ausdrücklich gelobt werden Fantasie und Einfallsreichtum der Menschen, und ihr Ungehorsam ist eigentlich nur Ausdruck des Erwachsenwerdens. Darum geht das Paradies mit der Kindheit zusammen verloren, doch dieser Verlust eröffnet neue Wege.

Die Geschichte verliert mit der Neuausdeutung nichts von ihrer ursprünglichen Kraft und Größe, sie gewinnt sogar etwas dazu: Weil keine Religion im Spiel ist, wachsen Selbstbestimmung und Selbstverantwortung eher noch stärker als im biblischen Kontext. Partner oder Gegner sind hier nur der Mensch und die Natur. Baltscheit gelingt es, seine Protagonisten nur insofern schuldig werden zu lassen, dass sie ihre Persönlichkeit aus der unschuldigen Kindheitsetappe weiterentwickeln zu erwachsener Reife, woraus die Erkenntnis möglichen Versagens entsteht. Entwicklungspsychologie statt Religion – für viele Menschen eine verständlichere Variante.

Den sehr bildgewaltigen und ausdrucksstarken Textzeilen stellt Wolff ihre ebenso tiefsinnigen Illustrationen gegenüber, großflächige Gemälde, in denen sich leichte Verständlichkeit und Übersichtlichkeit mit sinnigen Details mischen. Da formen sich aus Stämmen, Zweigen und Blattwerk verliebte oder zürnende Gesichter, blinzeln Büsche mit grünen Augen und tanzt eine einträchtige Fauna und Flora rund um die jungen Menschen. Auch diese entwickeln sich optisch weiter: Aus einem dicklichen Kind wird ein Jugendlicher (mit blauem Haar!) ohne Scham, der als Erwachsener nicht nur für Kleidung, sondern auch für seine werdende Familie sorgt. Denn aus der jugendlich dünnen Eva (mit rosarotem Haar!) wird eine nicht an Modelmaßen orientierte Frau, die zum Ende wie ihre ganze Familie in der heutigen Zeit angekommen ist. Es ist eigentlich die Geschichte der ewigen Evas, der Adams und der Menschen bis heute, die immer wieder neu, unschuldig und paradiesisch beginnen, bis sie reifen und der Kindheit entwachsen. Ein wunderschönes Hohelied auf die zwischenmenschliche Liebe in allen ihren Formen. [bernhard hubner]



**Ewa Wojdytło & Maria Mazurek, Marcin Wierzchowski: Ava und die Welt der Gefühle oder Wie du dich selbst und andere besser verstehst. a.d. Polnischen von Oleksandra Valtchuk. Helvetiq 2021 · 74 S. · 19.00 · 978-3-907293-34-8**

Dies ist bereits der dritte Band der „Ava“-Bücher zu erstaunlichen Themen aus der Wissenschaft. Diesmal geht es, der Titel sagt es, um die „Welt der Gefühle“. Die wissenschaftlichen Grundlagen dazu verrät das vordere Innencover, das ich hiermit zitiere:

*Manche glauben, das Schicksal des Menschen stehe in den Sternen... Aber in Wirklichkeit entscheiden unsere Gene darüber, als wer wir auf die Welt kommen. Unsere DNS bestimmt, wie unser Gehirn und unser Nervensystem funktionieren sollen. Von der Aktivität des Nervensystems hängt das Temperament ab, die Grundlage unseres Charakters. Das Nervensystem überträgt in unserem Körper alle Informationen, auch die, die wir über die Sinne erhalten. Das Gehirn interpretiert die Reize, und deswegen empfinden wir Emotionen.*

Ganz einfach, oder? Eben nicht, schon gar nicht für Kinder und Jugendliche, die zwar alle diese Gefühle heftig erleben, aber die obigen Erläuterungen völlig unverständlich finden dürften – wie die meisten Erwachsenen wohl auch. Gut, dass es dann Bücher wie dieses gibt, die sicher eine große Menge Denkarbeit benötigten, bis ihre Erklärungen kompatibel für Jüngere wurden. Doch wieder einmal ist es perfekt gelungen.

Wir begleiten, wie jedes Mal, die kleine Ava bei ihren Alltagserlebnissen. In ihrem Leben macht sie eine schwere Phase durch: Ihre Haustier-Ratte ist gerade gestorben. Ihre Freundin Hanni und auch andere Mitschüler behandeln sie ungerecht und machen sich über sie und ihre Art lustig. In der Schule hat sie Probleme mit dem Geschichtsunterricht und fühlt sich deswegen dumm. Doch nicht einmal ihre Eltern verstehen Avas Sorgen und scheinen ihrem kleinen Bruder viel mehr Aufmerksamkeit zu schenken. So ein Leben ist doch höchst traurig, kein Wunder, dass Ava froh ist, dass sie wenigstens für einen kurzen Skiurlaub zu ihrer Oma fahren darf, die ihren Kummer versteht und sich die Zeit nimmt, mit Ava darüber zu sprechen.

So erfahren wir mit Ava, dass Schmerz ein wichtiges Warnsignal ist, welche Rolle die Nerven und Rezeptoren im Körper spielen, welche fünf Sinne wir haben und was die Wissenschaft über die Entwicklung des Gehirns und den Sinn der Emotionen herausgefunden hat. Verschiedene Temperamente werden erklärt und die Persönlichkeitstypen, dazu die genetische Vererbung von Eigenschaften und Fähigkeiten. Und das alles, damit es eingängig bleibt, in Form einer Rahmenhandlung, die immer wieder entspannende Momente zwischen die Fakten einschleibt.

Die durchaus anspruchsvolle Informationssammlung wird noch leichter verdaulich durch die Illustrationen, die in typischer Weise etwas schematisiert und in satten, aber reduzierten Farben sowohl Handlung als auch wissenschaftliche Fakten verdeutlichen und beim Verstehen helfen. Dennoch sollte man sich nicht täuschen: Dies ist kein „Fastfood-Buch“, das sich mal eben so wegliest – es braucht schon ein Grundinteresse und auch etwas Vorkenntnisse, um wirklich mehr davon zu haben als „Infotainment“. Ich empfinde das als höchst positiv und habe schon bei den Vorgängern geschrieben, dass die Art der Vermittlung sogar Studenten der entsprechenden Fächer noch hilfreich sein kann. Abschrecken soll diese Einschätzung aber bitte nicht, denn auch bei nicht 100%igem Verständnis macht die Beschäftigung mit dem Thema auf diese Weise richtig Freude. Viel Spaß also damit. [bernhard hubner]



**Jennifer Berne & Vladimir Radunsky: Auf einem Strahl aus Licht. Eine Geschichte über Albert Einstein. a.d. Amerikanischen von Teresa Hoffmann. Alibri 2021 · 48 S. · 17.00 · ab 6 · 978-3-86569-333-4**

Wenigen Wissenschaftlern ist es nur gelungen, zu einer Ikone ihrer Zeit oder sogar darüber hinaus zu werden. Doch ob der Name „Einstein“ fällt, die wirre weiße Mähne oder das bekannte Bild mit der herausgestreckten Zunge zu sehen ist – fast jeder weiß, um wen es geht, wer dieser Mann ist.

Oder glaubt es zu wissen, denn Nachfragen zum Forschungsgebiet des Wissenschaftlers versanden schnell im Nichtwissen. Nun war dieser Mann allerdings auch seiner Zeit so weit voraus, dass viele seiner Kollegen ihm nicht folgen konnten, manche seiner Thesen erst in jüngster Zeit bestätigt werden konnten.

Man bezeichnet Albert Einstein also gerne – und sicher nicht grundlos – als Genie. Doch was heißt das noch, in Zeiten, wo jedes hyperaktive Kind vorsichtshalber lieber hochbegabt genannt wird? Berne und Radunsky legen ihr im Rahmen der Altersgruppe biografisch zu nennendes Bilderbuch daher auch anders an. Sie beginnen in der frühen Kindheit, einer Zeit, wo der kleine Albert nicht besonders glänzte. Er sprach erst sehr spät, was seine Eltern bemerkten, ihre Liebe zu ihm aber nicht schmälerte. Erst anlässlich einer Erkrankung kurz vor dem Schulbeginn entdeckte er durch einen Kompass, den ihm sein Vater schenkte, wie viele unsichtbare und teilweise auch unerklärte Phänomene es in der Welt gab.

Sein plötzlich erwachter Wissensdurst machte seine Schulkarriere nicht einfacher: Lehrer mögen nicht unbedingt Schüler, die alles hinterfragen. Doch Alberts Weg war vorgezeichnet, jedes Erlebnis, jede Erfahrung

brachte ihn auf Gedanken, die bereits den Charakter der Forschung trugen. Selbst ein Fahrradausflug vermittelte ihm im Sonnenschein das Bild, das dem Buch den Titel gab. Und kaum war die Schule überstanden, wurden Alberts Denk- und Forschungsergebnisse auch schon geschätzt, in wissenschaftlichen Publikationen und Fachzirkeln. Dabei blieb Albert stets heiter, fast kindlich glücklich und bescheiden. Gerade mit Kindern fand er immer sofort Kontakt.

Letztlich beschreibt das Buch den Lebensweg Einsteins, legt aber stets Wert auf die Punkte, die für Kinder interessant sind: Man muss nicht schon als Baby positiv aufgefallen sein, man darf Fantasien ausleben und sich mit Bilderträumen ausmalen, wie etwas eigentlich funktioniert. Und man muss vor allem nicht irgendwann hochnäsiger und eingebildeter auf die eigenen Leistungen sein, gerade wenn diese beachtlich sind. All das hilft Kindern nicht nur, das Genie Einsteins zu begreifen, sondern auch selbst ihren Weg ins Leben zu finden. Motivationen liefert sein Beispiel in Fülle.

Passend zum Thema und Stil des Buches wie des Porträtierten glänzen die Illustrationen durch unprätentiöse Ausdruckskraft. Auf scheinbar stark holzartigem, also altem Papier sind es kolorierte Tuschezeichnungen, wie locker-flott hingeworfen, dabei aber von sympathischer Eindringlichkeit und großer, aber nicht zur Schau gestellter Perfektion. Vor allem die aus originalen Blättern Alberts übernommenen Rechenbeispiele und Formeln und die handschriftlichen Sprechblasen schaffen eine große Nähe und Unmittelbarkeit zur Arbeitsweise Einsteins. Die oft nur skizzenhaft angelegten Bilder machen den eigentlich recht komplizierten Stoff leicht verdaulich und sympathisch verständlich. Ein großes Werk eines großen Mannes als ebenso große Leistung der sehr fähigen Autoren – so macht der Blick ins Leben Anderer Spaß. Klein, aber oho! [bernhard hubner]



**Sandra Dieckmann: Morgen bin ich Sternenlicht. a.d. Englischen von Sophie Zeitz. Loewe 2021 · 32 S. · 15.00 · ab 4 · 978-3-7432-0900-8**

Einer meiner Hochschullehrer pflegte zu sagen: „Det Leben is keen Schluckerzecken!“ – was uns Studenten damals eher irritierte. Er hatte aber recht. Das Leben ist bunt, das Leben ist schön, aber es kann auch traurig, grau und trostlos sein. Und wie das Leben, so sind auch die Bilderbücher, die ihren jungen Lesern das Leben erklären und auch erleichtern sollen – oder sollten es zumindest sein. Dies ist eines von den mutmachenden und aufmunternden Büchern, die man manchmal braucht.

Es handelt von zwei Freunden, einem Wolf und einer Füchsin, hier nur Fuchs genannt (was an der Originalsprache liegen könnte). Anfangs tollten die beiden nur durch die Landschaft, voller Freude, den Kopf voller Schabernack. Doch aus der Art ihrer Gespräche wird recht schnell klar, dass der Wolf der Ältere und Lebenserfahrenere ist, der der jungen Füchsin die Schönheiten der Welt und des Lebens zeigt. Eines Tages spricht der Wolf den titelgebenden Satz aus, nach einem wundervollen Tag, und mit der Ermahnung an die Füchsin, die herrlichen gemeinsamen Erlebnisse nie zu vergessen. Der Fuchs versteht nicht ganz, was der Wolf meint, doch am nächsten Morgen ist der Wolf verschwunden, so sehr der Fuchs auch sucht.

Kummer und tiefe Traurigkeit stürzen auf die Füchsin ein, als sie erkennt, dass sie den Wolf wohl nie wiedersehen wird. Im Gedanken an den Satz des Wolfes versucht sie die Sterne zu erreichen, hier wird das sehr eindrucksvoll beschrieben, dass sie die „Sternendecke“ vom Himmel herunterzieht, dass es ganz dunkel wird. Doch in all der inneren Schwärze und der Trauer kann sie bald entdecken, dass der Wolf recht hatte: Das Leben bleibt schön, weil die Erinnerungen an gemeinsame Tage nicht verschwinden, sondern jederzeit hervorgeholt werden können, wenn der Kummer wiederkommt.

Gefühlvoll erzählt Dieckmann ihre Geschichte, einfach und schlicht, aber eindringlich. Ein Übriges zu einer positiven Einstellung tun die strahlenden Bilder, die in leichter Stilisierung, aber mit vielen hübschen Details die Schönheiten der Welt abbilden. Vielgestaltige Pflanzen, naturalistische Tiere und geologisch strukturierte Felsen und Berge ziehen wie ein Film an den beiden Helden (und den kleinen Lesern des Buches) vorbei. Und selbst in den traurigsten Momenten verschwindet die optimistische Farbigkeit nicht völlig, helfen die Bilder den emotionalen Tiefpunkt zu überstehen.

Niemand wird jemals ein ausschließlich heiteres Leben führen können, aber Bücher wie dieses helfen den Kleinen (und wohl auch manchen Großen) über Trauerphasen und Verzweiflung hinweg. Nicht immer wird es so schnell gehen wie hier, doch es bleiben immer Hoffnung auf Besserung und Erinnerung an schöne Erlebnisse. Wohltuend und aufbauend! [bernhard hubner]



**Nathalie Wyss, Bernard Utz & Laurence Clément: Ein Buch allein im Wald. a.d. Französischen von Bianka Kraus. Helvetiq 2021 · 48 S. · 16.00 · ab 5 · 978-3-907293-33-1**

Als junger Erwachsener fuhr ich mehrere Male als Betreuer mit auf Kinder- und Jugendfreizeiten. Einer der Höhepunkte dieser Zeiten war stets die Nachtwanderung, die das leicht unsichere Stolpern durch bewaldete Hänge mit dem Erzählen von mehr oder weniger schaurigen Geschichten verband. Nicht immer war es einfach, eine zur Gegend und Landschaft passende Geschichte zu erfinden, die die kleinen Teilnehmer vor angenehmem Grusel schaudern ließ. Dieses Buch wäre da eine große Hilfe gewesen.

Es wählt nämlich als Ausgangspunkt seiner Handlung eine vergleichbare Situation: Das Buch selbst ist der Protagonist, scheinbar vor längerer Zeit im Wald liegengeblieben und nun – endlich – von den jungen Lesern wiedergefunden. Und nun übernimmt das Buch die Führung, um wieder aus dem Wald herauszufinden. Gespickt sind die Hinweise des Buches mit Warnungen vor allen möglichen Gefahren, die im Verborgenen drohen und denen man durch beherztes Auftreten begegnen kann. „Beherztes Auftreten“ ist ein anderes Wort für alle möglichen Bewegungen, Lageveränderungen und laute Rufe, mit denen das Buch zum interaktiven Animateur wird. Da müssen Wölfe oder Fledermäuse verjagt werden, ganz leise die Waldhexe mit Grimassen verunsichert oder Kröten auf dem Boden umgangen werden.

Erst ganz zum Schluss zeigt sich, dass es zwar lustig war, die Anweisungen des Buches auszuführen, aber ein wenig Misstrauen wäre doch auch angebracht gewesen. In der Obhut eines gewieften Vorlesers dürfte die ganze Geschichte bei Tag und Nacht, im Zimmer wie im Freien ein voller Erfolg werden. Und die kleinen Zuhörer haben das Pensum einer Turnstunde absolviert, ohne es überhaupt zu merken. Dass das so gut gelingt, liegt an der durchgängigen wörtlichen Rede, mit der das „Buch“ kommuniziert, aber auch an den abwechslungsreichen Bildern, die die Wirkung unterstützen. In heiter-lichem Wald beginnend, entwickeln sich die Szenerien der Ansichten mit hereinbrechender Nacht ins immer Düstere und Bedrohlichere. Nebel-schwaden schweben über die Bilder und unheimliche Rufe sind eingebettet les- und damit hörbar.

Ein einfallsreicher Ansatz gegen Stubenhockerei und passives Daddeln, raffiniert eingefädelt und sehr an-sehnlich gestaltet. So lasse ich mir die Zeit in der Familie wie in der Gruppe von Kindergarten oder Grund-schule gefallen. (Amüsant, dass das Buch einen Schutzumschlag trägt, der verbirgt, dass auf dem Original-cover die Angabe „illustriert“ zu finden ist. Druckfehler passieren...) [bernhard hubner]



**Brigitte Endres & Anna Karina Birkenstock: Was ist los, Joschi Bär?**  
aracari 2019 · 32 S. · 14.00 · ab 5 · 978-3-907114-09-4

Missbrauch ist ein ernstes und wichtiges Thema, das leider viel zu oft in der Kinderliteratur übergangen wird. Zum Glück gibt es mittlerweile schon in Kitas und Grundschulen Projekte, die Kinder darüber auf altersgerechte Art aufklären. Oft können Kinder mit diesem Thema nämlich ohne entsprechende erwachsene Erklärung nicht viel anfangen und finden die Geschichten darüber unverständlich oder verstörend. Das liegt im besten Fall daran, dass die geschilderten Erfahrungen den Kindern fremd sind, oder im schlimmsten Fall, dass sie sie selbst erleben mussten, aber nicht damit umgehen können.

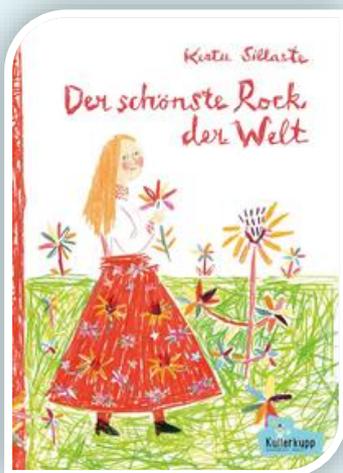
Als ich das Buch in die Hand nahm, deutete für mich nichts auf ein Kinderbuch mit schwierigem Thema hin: Das Cover zeigt zwar einen Bären, der besorgt dreinschaut, aber bei der Frage „Was ist los?“ denkt ja niemand direkt an ein so ernstes Thema. Ich habe das Buch ohne die Hinweise auf der Rückseite gelesen, die den Inhalt natürlich ausführen und erläutern. Auch Verweise auf ein pädagogische Handreichungen zu Missbrauch werden an dieser Stelle gegeben.

Joschi Bär lebt in einer glücklichen Familie mit Mama, Papa und kleiner Schwester. Das einzige Ärgernis in seinem Leben ist, dass er nur wenig Computer spielen darf. Da er aber seinen beste Freund Toni hat, kann er damit leben. Mit Toni teilt er alles und die beiden haben viel Spaß und verbringen fast jede freie Minute miteinander. Doch plötzlich wird Toni komisch: Er ist in sich gekehrt und hat keine Zeit mehr, um mit Joschi zu spielen. Als Joschi ihn fragt, was los ist, antwortet er nur ausweichend, dass er das nicht sagen darf, das sei ein Geheimnis, und geht schnell weg. Zu diesem Zeitpunkt dachte ich, dass er vielleicht Probleme zu Hause hat – dass sich seine Eltern trennen oder etwas Ähnliches. Denn dass es Toni nicht gut geht, zeigen seine hängenden Schultern und seine schlaffe Körperhaltung. Die Farben der Illustrationen sind mit Tonis innerlicher Veränderung auch gedeckter und dunkler geworden.

Joschi ärgert sich über seinen besten Freund und ist enttäuscht, und als er sieht, dass Toni seinen Nachbarn, Herrn Bruse, besucht und ihm dann noch nicht einmal sagen will, was er bei dem netten Herrn Bruse gemacht hat, ist er ernsthaft sauer. Bis zu dem Tag, als er selbst von Herrn Bruse in sein Haus eingeladen wird. Er darf hier so viel Computer spielen, wie er will. Man sollte meinen, das ist toll, doch den Leser beschleicht ein ungutes Gefühl, das wie Spinnen den Rücken heraufkriecht. Und das folgende Bild ist sehr, sehr gruselig – genauso, wie Herrn Brusens Verwandlung, der Joschi erpresst: „Aber jetzt tust du doch bestimmt auch etwas für mich? – Kraul mir mit deinen kleinen Pfoten den Pelz! Ich kraule dich dann auch. [...] Es ist unser Geheimnis! Sonst sag ich deinen Eltern, dass du heimlich am Computer gespielt hast. Komm gleich morgen wieder, sonst verrate ich dich.“

Eine grauenvolle Situation, die Joschi in Ekel und Angst versetzt – und bei mir die Nackenhaare aufrichtete. Joschis Zwiespalt ist völlig nachvollziehbar, denn seine Eltern mögen den netten und freundlichen Nachbarn Herrn Bruse, und es stimmt ja, dass er eigentlich nicht Computer spielen darf. Zum Glück lebt Joschi in einer gesunden Familie und traut sich, seiner Mutter zu beichten, was passiert ist, und seine Eltern ergreifen umgehend die richtigen Schritte. Seine Mutter sagt: „Ich bin stolz auf dich. Es gehört Mut dazu, über ein schlechtes Geheimnis zu sprechen! Wenn ein Geheimnis keine Freude macht, sondern ein schlechtes Gefühl, muss man es verraten.“ Und prompt strahlen auch die Illustrationen wieder ein Gefühl von Gemütlichkeit und Sicherheit aus. Wie sich ein gutes Geheimnis anfühlt (das weder Joschi noch Toni jemals im Leben verraten würden), dürfen die beiden Freunde erfahren, als sich Joschi in seine neue Nachbarstochter verliebt. Gut, dass Joschi Bär Eltern hat, denen er vertrauen konnte und die verständnis- und verantwortungsvoll reagiert haben!

Bilder- oder Kinderbücher müssen nicht immer lustig sein. Nein, im Gegenteil, sie können Kinder in einem sicheren Rahmen auf die gefährlichen und schwierigen Themen des Lebens vorbereiten und ihnen damit Strategien an die Hand geben, wie sie in solchen Situationen (die hoffentlich nie eintreten werden) handeln können. Das ist in diesem Buch der Fall, daher kann ich es empfehlen – vorausgesetzt, es ist ein sensibler und verantwortungsvoller Erwachsener dabei, der sich den eventuell aufkommenden Fragen stellt. [sara rebekka vonk]



**Kertu Sillaste: Der schönste Rock der Welt. a.d. Estnischen von Carsten Wilms. Kullerkupp 2021 · 24 S. · 14.90 · ab 4 · 978-3-947079-10-0**

Welches Mädchen möchte nicht den schönsten Rock der Welt haben? Aber woher bekommen? Und was macht ihn aus? Der farbenfrohe leuchtend rote Rock auf dem Cover könnte in jedem Fall als schönster Rock gelten. Der unnachahmliche Stil der estnischen Autorin und Illustratorin Kertu Sillaste zeichnet sich schon hier ab: Die groben Striche der Buntstifte mögen auf den ersten Blick unbeholfen wirken, doch sie sind präzise platziert und die Auswahl zwischen Kollage und Zeichnung vermittelt die handwerklichen Beschaffenheit der Stoffe und deren Einzigartigkeit.

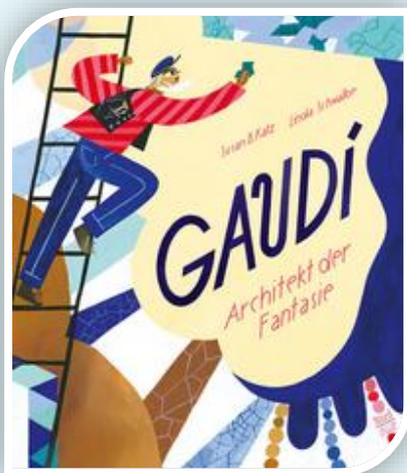
Darum geht es im Buch: Im hohen Norden Estlands lebte vor hundert Jahren ein junges Mädchen. Auch wenn Mädchen zu dieser Zeit all ihre Kleider selbst herstellen mussten, erwies sich Marie als besonders talentiert: ihr sie kombinierte ihr handwerkliches Geschick mit ihrer Phantasie. Dank ihrer Phantasie konnte sie die Farben des

Sommers auf die Stoffe projizieren und damit die Wärme und Lebenslust in die kalten und dunklen Wintertage des Nordens bringen. Die Einfachheit des damaligen Lebens, das viele Entbehrungen mit sich brachte, ist in wenigen groben Strichen mit tristen Farben dargestellt. Farbe bringen erst Maries bunte Garne und Stoffe, sowie ihre Ideen in dieses Leben. Ihre Ideen stickte sie auf die Stoffe, in die sich die Menschen damals kleideten oder mit denen sie sich zudeckten.

Die Idee, aus den farbenfrohen Kompositionen einen Rock zu nähen, kam ihr, weil sie ihrer Schwester eine Freude machen wollte. Der schönste Rock der Welt wurde ein Geschenk, das steigerte den Wert ins Unendliche: Marie stickte eifrig, und dieser Rock wurde so wunderschön, wie man es noch nie gesehen hatte: Der Hintergrund war glänzend rot, die Blumen rosa, blau, gelb und weiß – bunt wie eine Sommerwiese. Es war wirklich der schönste Rock der Welt.“ Dieser Rock inspirierte viele andere junge Mädchen, die sich ebenfalls an die Arbeit machten, um ihren ganz eigenen schönsten Rock zu sticken. Und da jedes Mädchen andere Dinge schön fand, andere Ideen hatte und einen anderen Stil, glichen sich die Röcke zwar, aber jeder war ganz für sich der schönste Rock der Welt. Voller Stolz präsentierten die Mädchen diese Röcke in ihrer Jugend, bevor sie sie schweren Herzens an die jüngere Generation weitergaben.

Durch Sillastes kindlich wirkenden Stil zeigt sie, dass Perfektionismus in der Modewelt überbewertet ist und keine wahre Schönheit hervorbringen kann. Und sie zeigt das Zusammenspiel von Einfachheit und Komplexität, das in wahren selbstgemachten Stücken entsteht. So wie sie verschiedene Stile in ihren Illustrationen vereint, thematisieren ihre Texte diverse Aspekte: eine Schilderung des Lebens vor hundert Jahren, das sich enorm von unserem heutigen unterscheidet, und die Erkenntnis, dass man für schöne Dinge Zeit und Kraft investieren muss und dafür mit Stolz belohnt wird. Und nicht zuletzt die Bedeutung von Trachten und Erbstücken, die die Vorfahren selbst gefertigt haben. Mit ihnen wird Freude weitergegeben, ebenso wie die Erkenntnis, dass Schönheit individuell ist und immer im Auge des Betrachters liegt.

Kertu Sillaste nutzt ihr Wissen aus ihrem Studium der Textilkunst für die Inhalte ihrer Bücher und gibt Wissen auf spannende Art weiter, in diesem Fall angelehnt an eine wahre Geschichte. Ihre Bücher sind aus guten Gründen mehrfach in ihrem Heimatland Estland wie auch international ausgezeichnet worden. [sara rebekka vonk]



**Susan B. Katz & Linda Schwalbe: Gaudí – Architekt der Fantasie.**  
a.d. Englischen von Elisa Martins. NordSüd 2022 · 40 S. · 16.00 ·  
ab 5 · 978-3-314-10598-2

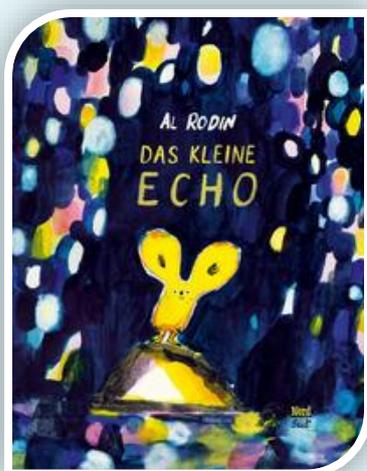
Wer das Wort Architekt hört, denkt oft erst einmal an rechte Winkel und flache oder Giebedächer. Vielleicht wandern die Gedanken weiter zu spektakulären Wolkenkratzern oder Hotelbauten, aber meist spielen Vernunft und praktische Brauchbarkeit die Hauptrollen. Nur selten wird ein Architekt ausdrücklich wegen seiner Verspieltheit und Fantasie berühmt, doch in diesem Fall ist das so. Und Antoni Gaudí wurde immerhin so berühmt, dass heute fast jeder seine noch immer unvollendete Kirche La Sagrada Familia in Barcelona kennt, obwohl sich sein

Todestag 2026 zum hundertsten Male jährt.

Es scheint immer schwer, Kindern die Biografie eines Menschen nahezubringen. Fakten und Lebensdaten vermögen keinen besonderen Reiz auszuüben, wenn nicht auch besondere, vielleicht sogar abenteuerliche Ereignisse das vorgestellte Leben bestimmten. Doch das fällt hier nicht schwer. Mit einer Missbildung seiner Beine geboren, scheinen die Voraussetzungen des Jungen Antoni für ein erfolgreiches Leben erst einmal gering, doch er nutzt die Zeit, sich die wunderbaren Formen der Natur genauestens einzuprägen. Später kann er dann doch Kunst und Architektur studieren, verblüfft seine Lehrer aber mit der versponnenen Exzentrik seiner Werke.

Doch immer wieder findet Gaudí Auftraggeber, die sich seiner Weltsicht öffnen. Der Park Güell, die Wohnhäuser Casa Batlló und Casa Milá entstehen, heute noch viel besuchte Attraktionen in seiner Wirkungsstätte Barcelona. Schließlich entwickelte er die Idee eines überwältigenden und inspirierenden Kirchbaus und begann mit dem Bau der Sagrada Familia, verstarb aber bereits 1926 nach einem Straßenbahnunfall. Seither wird, trotz nur weniger erhaltener Pläne und Modelle, allein mit Hilfe von Spenden an der Basilika weitergebaut. Die Fans haben die Hoffnung, dass zum 100. Todestag Gaudís das meiste vollendet sein wird. Zum 150. Geburtstag des Architekten-Künstlers erscheint aber schon einmal dieses Bilderbuch.

Katz' Texte richten den Blick vor allem auf die turbulente Lebensgeschichte Gaudís, kommen aber auch immer wieder auf seine Bauten zu sprechen. Nun wäre es schwierig, sich Gaudís Architektur anhand von Beschreibungen vorzustellen, doch hier kommen die Illustrationen ins Spiel. Und hier gelingt etwas Erstaunliches: Schwalbes Bilder sind weniger Visualisierungen der Textzeilen als kongeniale Schöpfungen, die, neben ihrem Inhalt, auch die Anregungen, den Stil und die Sichtweise Gaudís optisch umsetzen. Oft sind die Motive nur lose mit der Geschichte verbunden, aber sie zeigen in Details und Farb- und Formgebung Ähnlichkeiten zu den bekannten Mosaiken und Bauformen des Künstlers. Diese Technik arbeitet ganz anders als eine fotografische Abbildung, aber sie macht Appetit auf das originale Werk Gaudís – und das ist doch wohl das Allerwichtigste bei einem Kunstbuch. Wer also ein detailliertes Werkverzeichnis oder exakte biografische Daten sucht, muss sich anderweitig umsehen. Aber das, was Kinder an einem Künstler interessiert, findet sich hier auf bemerkenswerte Weise zusammengetragen und eindrucksvoll präsentiert. [bernhard hubner]



**Al Rodin: Das kleine Echo. a.d. Englischen von Thomas Bodmer.**  
NordSüd 2022 · 40 S. · 15.00 · ab 4 · 978-3-314-10592-0

Ein Echo ist immer etwas besonders Eindrucksvolles, wer schon einmal auf dem Königssee war, weiß, wovon ich spreche. Aber man muss gar nicht so weit fahren, Echos gibt es viel häufiger, manchmal schon in großen Tunneln, wenn der Hall eine größere Laufstrecke hat. Denn wir Großen wissen natürlich, wie es dazu kommt, dass man nicht nur „in den Wald hineinruft“, sondern es auch wieder herausschallt. Doch auch die Großen versuchen sich regelmäßig am „Bürgermeister von Wesel“ oder anderen Standardbeispielen. Insofern ist es auch nicht nur für Kinder interessant, sich die Grundfrage dieses Buches einmal zu stellen: Wie sieht ein Echo eigentlich aus?

Bereits die Titelseite zeigt uns die Antwort Rodins: In einem runden Ausschnitt ist es zu sehen, das kleine, ängstliche, gelbe Wesen mit den großen Ohren namens Echo. Ich entschuldige es mit meiner Realität als „alter weißer



Mann“, dass ich über die Idee lachen muss, ein Wesen, das nur fremde Sätze nachplappert, sei automatisch weiblich. Doch wir erfahren schließlich noch etwas wesentlich Anderes: Dass das Echo nur „nachplappert“, liegt nicht an irgendwelchen Gesetzmäßigkeiten, sondern einfach an seiner Schüchternheit. Und kennen wir nicht alle Mitmenschen, auf die das haargenau so zutrifft? Sie plappern nur nach, weil ihnen der Mut zur eigenen Meinung fehlt, oder weil sie sich nicht zutrauen, etwas eigenes Sinnvolles zu einer Unterhaltung beizusteuern.

Hier jedenfalls begleiten wir das Echo erst einmal im Alltag, bis ein kleiner Schatzsucher in der großen Höhle auftaucht, wo das Echo wohnt. Diesen Jungen namens Max findet Echo nett und interessant und begleitet ihn. Und als er dann von einem Bären bedroht wird, ist auf einmal Echos selbstständiges (und neuartiges) Eingreifen erforderlich. Und wir wissen ebenfalls alle, dass das erste Mal das schwerste Mal ist, es fortan stetig leichter wird, den inneren Schweinehund zu überwinden. Welche überraschenden Folgen das für Echo und auch für Max hat, das könnt ihr hier wunderbar verfolgen.

Neben dem sehr motivierenden Inhalt dieser Geschichte sind Rodins Bilder eine besondere Würdigung wert. Es sind meist großformatige, aber auch kleinere Farbexplosionen in einer Mischtechnik. Aquarell- und Wasserfarben, lokal manchmal durch Öl oder Trocknungsvorgänge wie von Craquelé durchzogen, mit feinem Pinsel ausgeschmückt und handschriftlich kommentiert – das Ergebnis sind höchst ausdrucksstarke Momentaufnahmen ohne allzu großen Realismus. Aber gerade die Fantastik der Visualisierung harmoniert mit der stark sinnbildhaften Handlungsführung. Dabei erhellt die zunehmende Buntheit und gesteigerte Detaillierung auch die Horizonterweiterung des anfangs so eingeschränkten Echos. Die Geschichte trägt also auch bei wörtlichem Verständnis, wenn man nicht ständig nach psychologischen oder verhaltenstherapeutischen Hintergründen fragt. Wer aber möchte, findet auch dort viel Stoff für weitergehende Überlegungen und Ansätze. Ein raffiniert gestricktes Mixtum compositum, dem jede Alters- und Interessengruppe viel Wertvolles abgewinnen kann. Dazu noch in hochwertiger Ausführung, mit lackiertem und geprägtem Cover – was will man mehr? Sehr schön! [bernhard hubner]



## Wir haben gelesen (Klick auf den Titel)

Jon Klassen: Aus heiterem Himmel. a.d. Englischen von Thomas Bodmer. NordSüd 2021 · 96 S. · 18.00 · ab 4 · 978-3-314-10573-9

Andrea Weisbrod & Andrea Offermann: Jeanne Antoinette de Pompadour. Kindermann 2021 · 40 S. · 18.00 · ab 6 · 978-3-934029-85-9

Martin Baltscheit & Josephine Wolff: Adam und Eva (Big Love, Bd. 1). Kindermann 2021 · 48 S. · 18.00 · ab 4 · 978-3-934029-86-6

Ewa Wojdyłto & Maria Mazurek, Marcin Wierzchowski: Ava und die Welt der Gefühle oder Wie du dich selbst und andere besser verstehst. a.d. Polnischen von Oleksandra Valtchuk. Helvetiq 2021 · 74 S. · 19.00 · 978-3-907293-34-8

Jennifer Berne & Vladimir Radunsky: Auf einem Strahl aus Licht. Eine Geschichte über Albert Einstein. a.d. Amerikanischen von Teresa Hoffmann. Alibri 2021 · 48 S. · 17.00 · ab 6 · 978-3-86569-333-4

Sandra Dieckmann: Morgen bin ich Sternenlicht. a.d. Englischen von Sophie Zeitz. Loewe 2021 · 32 S. · 15.00 · ab 4 · 978-3-7432-0900-8

Nathalie Wyss, Bernard Utz & Laurence Clément: Ein Buch allein im Wald. a.d. Französischen von Bianka Kraus. Helvetiq 2021 · 48 S. · 16.00 · ab 5 · 978-3-907293-33-1

Brigitte Endres & Anna Karina Birkenstock: Was ist los, Joschi Bär? aracarí 2019 · 32 S. · 14.00 · ab 5 · 978-3-907114-09-4

Kertu Sillaste: Der schönste Rock der Welt. a.d. Estnischen von Carsten Wilms. Kullerkupp 2021 · 24 S. · 14.90 · ab 4 · 978-3-947079-10-0

Susan B. Katz & Linda Schwalbe: Gaudí – Architekt der Fantasie. a.d. Englischen von Elisa Martins. NordSüd 2022 · 40 S. · 16.00 · ab 5 · 978-3-314-10598-2

Al Rodin: Das kleine Echo. a.d. Englischen von Thomas Bodmer. NordSüd 2022 · 40 S. · 15.00 · ab 4 · 978-3-314-10592-0